



Wittlich – Nach der Schlacht ...

Auf dem Schlachtfeld



Leichen vor einem umgestürzten Wagen, um 1758
Zeichnung Adolph Menzel (1815-1905) (Stich aus: Franz Kugler: Geschichte Friedrichs des Großen, gezeichnet von Adolph Menzel, neue durchges. Aufl., Leipzig 1856, S. 311; Quelle: Digitale Ausgabe der Werke Friedrichs des Großen der Universitätsbibliothek Trier – <http://friedrich.uni-trier.de>)

Auch wenn die Anzahl der Gefallenen auf beiden Seiten überschaubar war, so lag das Schlachtfeld am Salmbach nach einem Augenzeugenbericht **»mit Totden und Blessirten zimlich voll.«** Den Feldscheren (Sanitätern) und Wundärzten war es generell verboten, während der Kämpfe erste Hilfe zu leisten. Sie durften erst nach dem Gefecht die Verletzten versorgen. Es kam oft vor, dass man die Verwundeten und Toten noch auf dem Schlachtfeld ausraubte. So schildert der Klausener Augenzeuge:

»Ich (...) wagte mich auf den verlassenen Bataille Platz, marchirte mit lebensgefahr über die Bach und machte auch bon prise [guten Gewinn] an Degen und Flinten und allerhand geringigkeiten.«

Die Versorgung der Verwundeten



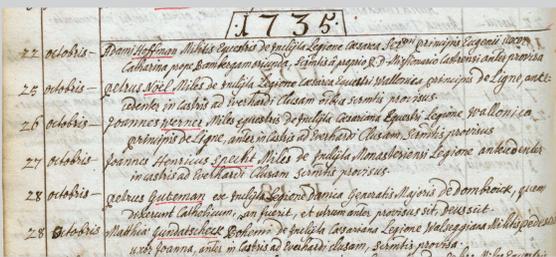
Verwundete österreichische Soldaten im Lazarett, um 1757
Zeichnung Adolph Menzel (1815-1905) (Stich aus: Franz Kugler: Geschichte Friedrichs des Großen, gezeichnet von Adolph Menzel, neue durchges. Aufl., Leipzig 1856, S. 262; Quelle: Digitale Ausgabe der Werke Friedrichs des Großen der Universitätsbibliothek Trier – <http://friedrich.uni-trier.de>)

Die Verwundeten kamen nach der Schlacht in ein Lazarett. Bei großen Gefechten dauerte es Stunden bis die Wunden ausgewaschen und mit brandtweingetränkten Verbänden versorgt wurden. Aufgrund der mangelhaften hygienischen Verhältnisse trat häufig Wundbrand auf, der nur durch Amputation gestoppt werden konnte. Eine solche Amputation überlebten nur 10% der Operierten. Noch verheerender wüteten Fleckfieber, Typhus und Ruhr. Ende des 18. Jahrhunderts schreibt Friedrich Christian Laukhard über die Verhältnisse in einem Feldlazarett, die 1735 nicht anders waren:

»Aber wie entsetzte ich mich, als ich gleich beim Eingange alles von Exkrementen blank sah und nicht einmal ein Fleckchen finden konnte, um unbesudelt hinzutreten. (...) Das Lager der Kranken war dem vorigen ganz angemessen: die meisten lagen auf bloßem Stroh, wenige auf Strohsäcken, und viele lagen gar auf dem harten Boden. (...) Die armen Leute mußten sich mit ihren elenden kurzen Lumpen zudecken, und da diese ganz voll Ungeziefer waren, so wurden sie von diesem beinahe lebendig gefressen.«

Unter diesen Umständen war die Gefahr groß, dass die Seuchen auf die Bevölkerung übergriffen. So brach 1736 in Niederemmel bei Piesport ein Fieber aus, an dem 150 Personen erkrankten und 16 starben, nachdem man die zuvor für das Lazarett in Graach bei Bernkastel requirierten Betten den Bewohnern zurückgab. Die Armeelager waren auch häufig Ausgangspunkt von Viehseuchen, wie z. B. der Räude, die sich durch das mitgeführte Schlachtvieh über das ganze Land ausbreiteten.

Die Eintragungen im Wittlicher Kirchenbuch



Auszug aus dem Wittlicher Kirchenbuch mit der Totenliste vom Oktober 1735 nach der Schlacht bei Klausen
(Original und Foto: Trier: Bistumsarchiv, Abt 72, Wittlich, Kirchenbuch 3, S. 126)

Noch lange Zeit nach der Schlacht bei Klausen erlagen viele Soldaten ihren Verletzungen oder einer Seuche. So finden sich für den Zeitraum vom 22. Oktober bis zum 15. Dezember 1735 im Wittlicher Kirchenbuch die Namen von 37 Personen, die an den Spätfolgen der Schlacht starben und auf dem Friedhof in Wittlich bestattet wurden. Hierzu gehört z. B.

»Petrus Noel, Soldat im berühmten kaiserlichen wallonischen Reiterregiment des Prinzen von Ligne, † 25. Oktober, nachdem er vorher im Lager bei Eberhardsclausen mit allen Sakramenten versehen worden war.«



Grenadier aus dem Infanterie-Regiment aus Paderborn



Dragoner aus dem dänischen Leib-Regiment und dem kaiserlich-wallonischen Reiterregiment des Prinzen von Ligne
Zeichnungen der kaiserlichen Truppen im Lager von Heilbronn aus dem Jahr 1734 (Original und Foto: Karlsruhe: Generallandsarchiv, HfK-Hs. 105, Bl. 166 und 167 (Eigentum des Hauses Baden))

Das Wittlicher Kirchenregister verzeichnet dabei nicht nur Soldaten, sondern auch die Namen ihrer verstorbene Familienangehörigen. So lassen sich unter den Toten auch Frauen und Kinder, wie z. B. die Ehefrau des Paderborner Tambours Walter, Anna Maria, sowie ihr Töchterchen, nachweisen, die beide am 27. und 28. November 1735 starben. Noch bis ins 19. Jahrhundert begleiteten Frauen und Kinder ihre Ehemänner und Väter im Versorgungstross in den Krieg, zusammen mit Marketendern, Handwerkern, Feldgeistlichen und Prostituierten.

Bei den Eintragungen im Kirchenbuch fällt ebenfalls auf, dass, obwohl vor Klausen Soldaten aus allen Teilen des Reiches gemeinsam kämpften und starben, man sie im Tod nach Konfessionen trennte. Auf dem Friedhof in Wittlich sollten nur Katholiken beerdigt werden, während man die evangelischen Kämpfer z. B. aus den hannoverschen Regimentern vor dem Stadttor bestattete. Lediglich im Fall des dänischen Infanteristen Petrus Guteman herrschte Ratlosigkeit: **»Man hielt ihn für einen Katholiken; ob er einer war und ob er vorher versehen wurde, weiß Gott.«**

